Institut Arbeit und Technik

Evaluationsbericht

Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr

Dr. Peter Enste

Michael Cirkel

Gelsenkirchen, im April 2026

Inhalt

Auf den Punkt gebracht - Zusammenfassung 3

Einführung 8

Hintergrund und Ziel der Evaluation 8

Evaluationskonzept 9

Kriterien für die Evaluation 9

Methodisches Vorgehen 9

Analyse 10

Dokumentenanalyse 11

Internetauftritt 15

Sichtbarkeit und Responsivität 15

Übersichtlichkeit und Nutzerfreundlichkeit 16

Service 16

Informationsgehalt und Referenzen 17

Zugriffsstatistiken 18

Strategie und Gesamtbewertung 18

Leitfadengestützte Befragung 19

Vernetzung 20

Sichtbarkeit 21

Projektentwicklung 23

Wissens- und Ressourcenbündelung 24

Thematische Schwerpunktsetzung und zukünftige Fokussierung 25

Gesamtbewertung 28

Fazit und Empfehlungen 29

Einführung

Hintergrund und Ziel der Evaluation

Am 23.09.2022 hat die Verbandsversammlung des Regionalverbandes Ruhr den Beschluss gefasst, eine koordinierende Einheit in Form einer Koordinierungs- bzw. Netzwerkstelle zur Förderung von Kooperationen und Innovationen im Bereich „Digital Health“ einzurichten, um die Vernetzung der Verbandsmitglieder zu unterstützen und den Informationsfluss zum Thema Digital Health sicher zu stellen (Drucksache 14/0695). In der Drucksache Nr. 14/0832 wurde dieses Vorhaben weiter konkretisiert. So wurde die Gründung zum 01.07.2023 beschlossen, die Stelle mit einem Budget versehen und erste Aufgaben umrissen. Diese umfassten neben den oben genannten die Durchführung einer Auftaktveranstaltung und den Aufbau eines Informationsangebotes zum Thema Digital Health.

Die vorliegende Evaluation der Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr erfolgte unter besonderen zeitlichen Rahmenbedingungen. Für die Konzeption, Durchführung und Auswertung der Evaluation stand ein Zeitraum von lediglich vier Wochen zur Verfügung. Dieser enge Zeitrahmen begrenzte die Möglichkeiten einer umfassenden Evaluation im Sinne eines vollumfänglichen wissenschaftlichen Evaluationsdesigns, insbesondere hinsichtlich der Breite der Datenerhebung, der Tiefe der Analyse sowie der Einbindung weiterer relevanter Stakeholdergruppen.

Vor diesem Hintergrund versteht sich die vorliegende Evaluation als pragmatische und zugleich systematisch angelegte Bestandsaufnahme, die sich trotz der zeitlichen Restriktionen an den Standards der DeGEval (Gesellschaft für Evaluation) orientiert. Diese definieren mit den vier zentralen Qualitätsdimensionen Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit einen anerkannten Orientierungsrahmen für professionelle Evaluationen.

Dem Standard der **Nützlichkeit** wurde insbesondere dadurch Rechnung getragen, dass die Evaluation auf die Informationsbedarfe der Auftraggebenden ausgerichtet und auf die für die Weiterentwicklung der Koordinierungsstelle zentralen Fragestellungen fokussiert wurde. Zugleich wurde der Standard der **Durchführbarkeit** insofern berücksichtigt, als ein methodisch angemessenes und unter den gegebenen Ressourcen realisierbares Evaluationsdesign gewählt wurde. Dieses basierte auf einer Triangulation verschiedener Datenquellen: der Analyse projektinterner Dokumente, der Auswertung von

Webstatistiken der Projektwebsite sowie leitfadengestützten Interviews mit zehn externen Akteurinnen und Akteuren aus Wissenschaft, Gesundheitsämtern und Unternehmen, die in Kontakt mit der Koordinierungsstelle standen.

Auch dem Standard der **Fairness** wurde Rechnung getragen, indem unterschiedliche Perspektiven aus den zentralen relevanten Akteursgruppen einbezogen wurden, um ein möglichst ausgewogenes Bild der Wirkungen, Potenziale und Herausforderungen der Koordinierungsstelle zu gewinnen. Im Sinne der **Genauigkeit** wurden die verwendeten Datenquellen, methodischen Zugänge sowie die Grenzen der Aussagekraft transparent dokumentiert und reflektiert.

Gleichwohl ist zu berücksichtigen, dass die Kürze des Evaluationszeitraums sowie die begrenzte Anzahl an Interviews die Generalisierbarkeit und Tiefe der Ergebnisse einschränken. Die vorliegenden Befunde sind daher als explorative und indikative Einschätzungen zu verstehen, die wertvolle Hinweise auf Wirkungen, Wahrnehmungen und Entwicklungspotenziale der Koordinierungsstelle liefern, jedoch keinen Anspruch auf vollständige wissenschaftliche Repräsentativität erheben. Ziel der Evaluation ist es vor allem, eine belastbare Grundlage für Reflexion, Weiterentwicklung und strategische Entscheidungen bereitzustellen.

Evaluationskonzept

Kriterien für die Evaluation

Die der Evaluation zugrunde liegenden Kriterien zielen zum einen auf die Prozessebene, d.h. die Frage, ob die Angebote entsprechend der Ressourcen, dem zeitlichen und finanziellen Plan durchgeführt werden konnten. Zum anderen auf die Wirkungsebene, d.h. gibt es einen dem Mitteleinsatz angemessenen Outcome, wie lassen sich die Wirkungen beschreiben?

Methodisches Vorgehen

Das Evaluationskonzept wurde im Mixed-Methods-Design (vgl. Kromrey et al. 2016; Schnell et al. 2018) angelegt, es kommen sowohl quantitative als auch qualitative Methoden zum Einsatz. Alle verwendeten quantitativen Daten beruhen auf Datenmaterial, das die Koordinierungsstelle zur Verfügung gestellt hat. Darüber hinaus

wurden qualitative Daten im Rahmen von leitfadengestützten Interviews mit verschiedenen Akteuren der Gesundheitswirtschaft (Gesundheitsämter, Wissenschaft, Wirtschaft) erhoben.

Analyse

Die den folgenden Analysen zugrunde liegenden Annahmen beruhen auf den Aufgaben und Funktionen, die eine Organisationseinheit in der Art einer Koordinierungsstelle oder Vernetzungsagentur ausmachen. Allgemein ist eine Koordinierungsstelle dadurch definiert, dass sie nicht an einer bestimmten Fachlichkeit orientiert ist, sondern zentrale Aufgaben in Organisation und Kommunikation, unabhängig davon, ob sie in Behörden, Unternehmen, Projekten oder sozialen Einrichtungen angesiedelt ist, übernimmt. Obwohl die konkreten Tätigkeiten je nach Kontext variieren können, sind die grundlegenden Funktionen meist ähnlich. Dazu gehört vor allem die Abstimmung und Vernetzung verschiedener Beteiligter wie Unternehmen, Organisationen oder anderer Partner, sodass Kooperation, Zusammenarbeit und ein kontinuierlicher Informationsaustausch gewährleistet sind.

Sie fungiert als zentrale Anlaufstelle für Vernetzung und Informationsaustausch: Sie bündelt Inhalte, bereitet sie auf und leitet sie zielgerichtet weiter. Ebenso übernimmt sie die Planung und Organisation von übergeordneten Abläufen, Projekten oder Maßnahmen, welche häufig für einzelne Partner nicht leistbar wären, und sorgt für eine strukturierte Umsetzung. Ein weiterer Aspekt ist die Steuerung von Prozessen, bei der sie den Überblick über laufende Vorgänge behält, frühzeitig Probleme erkennt und eine effiziente Bearbeitung sicherstellt.

Zusätzlich bietet die Koordinierungsstelle fachliche und organisatorische Beratung sowie Unterstützung für andere Akteure und trägt damit zur fundierten Entscheidungsfindung bei. Auch die Dokumentation und Qualitätssicherung gehören zu ihren Aufgaben: Ergebnisse und Abläufe werden festgehalten, ausgewertet und kontinuierlich verbessert. Schließlich nimmt sie eine wichtige Schnittstellenfunktion ein, indem sie unterschiedliche Ebenen miteinander verbindet, etwa zwischen Politik und Verwaltung, Management und Mitarbeitenden oder verschiedenen sektorenübergreifenden Institutionen.

Viele der hier allgemein beschriebenen Aufgaben und Funktionen treffen auch auf den speziellen Fall der Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr zu. Die KDHR definiert ihr eigenes Aufgabenspektrum exakt. So wird das Übergeordnete Ziel: “Die

Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr schafft als zentrale Anlaufstelle Transparenz, vermittelt Partner und organisiert Netzwerke, bündelt Wissen und Ressourcen." (Handlungskonzept: 15) durch die Konkretisierung der zur Erreichung vorgesehenen Aufgaben in drei zentralen Bereichen ergänzt:

1. Transparenz schaffen durch die Darstellung von Trends, innovativen Projekten und regionalen Schwerpunkten,
2. Vermittlung von Partnern und Organisation von Netzwerken,
3. Bündeln von Wissen und Ressourcen (ebenda: 15,16).

Überdies werden weitere Aufgaben angerissen wie z.B. die Initiierung von neuen Netzwerken, die Unterstützung bei Förderprojekten und Fördermittelberatung sowie die internationale Vermarktung; zugleich jedoch klargestellt, dass diese bei dem zurzeit bestehenden Zuschnitt nur im Anfangsstadium z.B. bei Projekten, bzw. rudimentär, z.B. bei der Fördermittelberatung, miterfüllt werden können.

Die drei oben genannten zentralen Funktionskategorien beschreiben das Tätigkeitsspektrum der Koordinierungsstelle und liegen dementsprechend auch der hier vorliegenden Einschätzung zugrunde.

Dokumentenanalyse

Zur Strukturierung wurden die den Evaluatoren zur Verfügung gestellte Übersicht über die bis zum Stichtag 31.03.2026 durchgeführten Kommunikationsformate: Veranstaltungen, bi- und trilaterale Gespräche, Messeauftritte, Runde Tische, Tagungen, Konferenzen, Arbeitsgruppen usw. nach drei Aufgabenbereichen gegliedert und entsprechend ihrer Quantität nach Jahren abgebildet. Die Einteilung der Formate erfolgte nach den folgenden Kategorien:

- "Vorstellung, Kennenlernen und Austausch"

Hier wird weitestgehend das Ziel der Transparenz verfolgt. Dies sowohl durch die Bekanntmachung der Koordinierungsstelle selbst als auch durch die Schaffung von Plattformen zur Bekanntmachung von Neuigkeiten und Unternehmensinformationen wie z.B. Projekte oder Forschungsvorhaben, um die Grundlagen für weitere Aktivitäten der Branchenakteure zu legen.

- "Planung und Organisation"

Unter diesen Punkt wurden alle Aktivitäten zur Planung, Durchführung wie zur Vor- und Nachbereitung von Messeauftritten, Workshops u.ä. gefasst, die über reine Vermittlung

hinausgehen und konkrete Möglichkeiten des gegenseitigen Kennenlernens und der Anbahnung von Kooperationen für Akteure des Gesundheitssektors schaffen sollen.

- “Inhalt und Strategie”

Unter Punkt 3 fallen Tätigkeiten, die in erster Linie der Aneignung oder Weitergabe von Inhalten dienen, wie Moderations- und Organisationstätigkeiten und die Durchführung inhaltlicher Workshops und Arbeitskreise. Ebenso wie Tätigkeiten zur Schärfung des eigenen Profils wie des Profils der Region Ruhrgebiet als Standort für Digital Health, so die Teilnahme an überregionale Aktivitäten wie z.B. am runden Tisch der Gesundheitsregionen.

Zwangsläufig müssen bei dieser Darstellung Unschärfen und Überschneidungen in Kauf genommen werden. Dennoch ist zu erwarten, dass sich ein gewisser Verlauf über die Jahre hinweg ableiten lässt. Erwartungsgemäß müsse dabei in Jahr I der Bereich “Vorstellung” bzw. „Netzwerkaufbau“ den breitesten Raum einnehmen, während zu erwarten ist, dass in den Folgejahren inhaltliche und vor allem organisatorische Tätigkeiten stärker zunehmen. Zu berücksichtigen ist, das letztere natürlich an bestimmte Zeiten gebunden sind und je nach Event die übrigen Aktivitäten in diesem Zeitraum zurückgefahren werden müssen.

Nach der Aufbau- und Konsolidierungshase der Koordinierungsstelle im 2. Halbjahr 2023 lag das Augenmerk auf der Bekanntmachung und Promotion der Koordinierungsstelle, die u.a. in Form der Präsentation der KDHR auf externen Veranstaltungen erfolgte und sukzessive um die Repräsentierung der KDHR in Form inhaltlicher und moderierender Beiträge ergänzt wurde. Der Betrachtungszeitraum umfasst die Jahre 2024, 2025 sowie die ersten drei Monate 2026.

Insgesamt ergeben sich für 2024 63 Veranstaltungen, an denen die Koordinierungsstelle teilgenommen hat. Für 2025 sind es 98 und im Jahr 2026 bis zum 31.03. 26 Veranstaltungen. Unter den Sammelbegriff Veranstaltungen zählen hier eine Vielzahl von Formaten, die vom Beratungsgespräch über die Teilnahme an runden Tischen, Arbeitskreisen u.ä. bis hin zum Messeauftritt reichen. Hinsichtlich ihrer Reichweite und Qualität mit Blick auf die Ziele der KDHR können diese auf Basis der Dokumentenlage nur sehr eingeschränkt bewertet werden, jedoch lässt sich in dieser Zeit eine Entwicklung absehen, die von der ersten Vorstellung der Koordinierungsstelle hin zu qualitativ anspruchsvolleren Inhalten verläuft. Ebenfalls lässt sich ein hoher Aufwand in Planung und Vorbereitung der Gemeinschaftsstandorganisation für die DMEA Berlin ersehen.

Tabelle 1: Termine der Koordinierungsstelle 2024 bis 03/2026

Außenkommunikation	2024	2025	2026 (bis 31.03.)
Vorstellung, Kennenlernen und Austausch	40	35	4
Planung und Organisation	8	44	10
Inhalt und Strategie	15	19	13
Gesamt	63	98	27

Quelle: Eigene Darstellung

Insgesamt bestätigt sich der erwartete Trend, dass die reinen Vorstellungs- und Kennenlerntermine im Zeitverlauf zurückgehen, während die inhaltlich-organisatorischen Tätigkeiten zunehmen. Zentral wird in der eingehenderen Betrachtung deutlich, dass vor allem die Beteiligung an der Messe DMEA großen Raum, sowohl in der Vorbereitung und Organisation als auch in der Nachbereitung und Dokumentation, einnahm.

Mit Blick auf die Stakeholder dominierten in der ersten Phase die unteren Gesundheitsbehörden (Gesundheitsämter) und Fragen der Digitalisierung im öffentlichen Gesundheitsdienst. Bei der Kontaktanbahnung sticht neben diesen keine Gruppe heraus, der Austausch wurde gleichermaßen zu Unternehmen und Wissenschaft wie zu intermediären Akteuren gesucht.

Zudem zeigen die Inhalte von Folgeterminen ein zunehmend offensives Herantragen von Themen an die Koordinierungsstelle durch die Akteure. Diese wurden z.T. in Workshops aufgegriffen und in den strategischen Planungsprozeß der Koordinierungsstelle berücksichtigt.

Wie bereits erwähnt wurde ein erster thematischer Schwerpunkt auf die Vernetzung der Gesundheitsämter in Bezug auf das Thema Digitalisierung gesetzt. Hierzu erfolgte zunächst eine Befragung der Gesundheitsämter zum aktuellen Stand der Digitalisierung. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass sich die Gesundheitsämter im Ruhrgebiet

insgesamt in einer frühen bis mittleren Phase der digitalen Transformation befinden. In den vergangenen Jahren lag der Schwerpunkt zunächst auf dem Aufbau grundlegender technischer Infrastruktur, insbesondere durch die Beschaffung von Hard- und Software, die Einführung digitaler Fachanwendungen sowie die Schaffung von Voraussetzungen für mobiles Arbeiten und Homeoffice. Parallel dazu wurden erste digitale Dienstleistungen wie Online-Belehrungen, digitale Terminvergaben oder Videosprechstunden etabliert.

Zunehmend verlagert sich der Fokus jedoch von der reinen technischen Ausstattung hin zur systematischen Prozessdigitalisierung und strategischen Weiterentwicklung. Viele Gesundheitsämter arbeiten aktuell an der Einführung von Dokumentenmanagementsystemen, elektronischen Akten, Automatisierungslösungen sowie an der Optimierung interner Abläufe und der Entwicklung langfristiger Digitalisierungsstrategien. Dabei zeigt sich, dass bereits erste spezialisierte Kompetenzen in einzelnen Bereichen aufgebaut wurden, ein umfassender Wissenstransfer zwischen den Kommunen bislang jedoch nur begrenzt stattfindet.

Gleichzeitig wird deutlich, dass die Bereitschaft zur interkommunalen Zusammenarbeit grundsätzlich vorhanden ist. Insbesondere bei standardisierbaren Prozessen, gemeinsamen digitalen Dienstleistungen und fachübergreifenden Plattformlösungen sehen viele Gesundheitsämter Potenzial für Kooperationen. Auch der Wunsch nach stärkerem Austausch, regelmäßiger Vernetzung und gemeinsamen Lernprozessen wird von einem Großteil der Befragten ausdrücklich betont.

Eine zentrale Rolle für die bisherigen und geplanten Digitalisierungsmaßnahmen spielen Förderprogramme, insbesondere der Pakt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst. Gleichzeitig besteht ein klar artikulierter Bedarf an einer zentralen Fördermittelberatung und -koordination, um Gesundheitsämter bei der Identifikation, Beantragung und Umsetzung geeigneter Fördermöglichkeiten zu unterstützen.

Als weitere zentrale Herausforderung wird das Thema IT-Sicherheit sichtbar. Obwohl die Verantwortung hierfür häufig bei zentralen IT-Stellen der Kommunen liegt, wünschen sich die Gesundheitsämter zusätzliche Unterstützungsangebote wie Best-Practice-Beispiele, Schulungen und standardisierte Sicherheitskonzepte.

Insgesamt verdeutlicht die Befragung, dass die Gesundheitsämter eine hohe Bereitschaft zur digitalen Weiterentwicklung mitbringen, gleichzeitig aber vor strukturellen und organisatorischen Herausforderungen stehen. Insbesondere die stärkere regionale Bündelung von Kompetenzen, Ressourcen und Projekten könnte dazu

beitragen, Synergien zu schaffen, Prozesse zu standardisieren und die digitale Transformation des öffentlichen Gesundheitsdienstes nachhaltig zu beschleunigen.

Internetauftritt

Die Präsenz im world wide web ist heute kein „Nice-to-have“ mehr, sondern eine wichtige und notwendige Schnittstelle zwischen der betreffenden Einrichtung und potenziellen Shareholdern. Dies gilt umso mehr, bei Aktivitäten im Segment der Digitalwirtschaft. Der Auftritt im Web ist mehr als eine digitale Visitenkarte und erfüllt mehrere Funktionen gleichzeitig. So ist die Website häufig der erste Kontakt mit einem Unternehmen und vermittelt einen ersten aber entscheidenden Eindruck. Eine professionelle, übersichtliche Seite signalisiert Vertrauen, Kompetenz und Seriosität. Zudem liefert sie grundlegende Informationen über Leistungen, Kontaktmöglichkeiten und Standort, und das rund um die Uhr.

Sie trägt entscheidend dazu bei, Vertrauen aufzubauen. Die transparente Darstellung von Referenzen, Kooperationspartner, Aktivitäten, Mitarbeitenden u.a.m. helfen potenziellen Interessenten bei der Einordnung der Einrichtung und dienen als Kriterium zur weiteren Zusammenarbeit.

Je nach Ausrichtung und Unternehmen bzw. Einrichtung können Ziele und Darstellungsweise variieren, in jedem Fall ergibt sich eine gute Website aus dem Zusammenspiel von Design, Inhalten und Technik.

Als für den Aufgabenzuschnitt der Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr wesentliche Komponenten werden im Folgenden vor allem die Kriterien: Übersichtlichkeit, Nutzerfreundlichkeit, Service, Informationsgehalt sowie die strategische Ausrichtung und Referenzen zugrunde gelegt. Stark subjektiv geprägte Komponenten wie Design, Farbgestaltung, Schriftart u.ä. spielen nur im o.a. Kontext eine Rolle, werden ansonsten aber nicht berücksichtigt.

Sichtbarkeit und Responsivität

Zur generellen Auffindbarkeit im Rahmen einer Internetrecherche (Google) lässt sich feststellen, dass bei exakter Nennung der Suchbegriffe Digital+Health+Ruhr die Koordinierungsstelle an erster Stelle auftaucht, bei Verwendung variierender und leicht abweichender Begriffe häufig auf der ersten Seite der Suchergebnisse oder über den Umsetzungspartner https://medecon.ruhr/ auffindbar ist. Ohne regionalen Bezugspunkt,

d.h. den Begriff Ruhr oder Ruhrgebiet ist dies nicht mehr der Fall. Da der regionale Bezug aber ein entscheidendes Merkmal der Koordinierungsstelle ist, war dies zu erwarten.

Die nachstehende Bewertung bezieht sich auf die Website https://www.digitalhealth.ruhr/ der Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr in ihrer Form für mobile Endgeräte. Das Kriterium der Responsivität bezieht sich auf die Gewährleistung einer optimalen Nutzer- und Bedienerfreundlichkeit auf verschiedenen Endgeräten. D.h. inwieweit passen sich Layout, Menüs, Grafiken und Inhalte an die verschiedenen Endgeräte und Bildschirmformate an. Hier zeigt sich, dass das Webdesign klar an der Darstellung auf mobilen Geräten orientiert und für diese optimiert ist. Dementsprechend lässt die Darstellung an Notebooks oder Desktop PCs zu wünschen übrig, wenn auch durch einige Features wie z.B. die Verortung von Unternehmen und Vorhaben auf einer, suboptimal funktionierenden, Ruhrgebietskarte versucht wurde, einen gewissen Mehrwert zu bieten.

Übersichtlichkeit und Nutzerfreundlichkeit

Die Website der Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr (https://www.digitalhealth.ruhr/) vermittelt auf den ersten Blick einen übersichtlichen und aufgeräumten Eindruck. In einem kurzen und gut verständlichen Einführungstext werden die Ziele und das Konzept erläutert. Neben dem eigenen Logo, das klar auf die Verbindung zum Regionalverband Ruhr hindeutet, sind die Logos der umsetzenden Einrichtungen, RVR und MEDECON an prominenter Stelle ersichtlich. Damit wird für den Nutzer trotz der mittels des Ziels formulierten Eigenständigkeit der Koordinierungsstelle, die Einbettung in die übergeordneten Bezüge sowohl räumlich als auch inhaltlich und institutionell deutlich gemacht. Dies trägt nicht nur zur Transparenz bei, sondern schafft bei Nutzenden Vertrauen und vermittelt Seriosität.

Bereits unmittelbar im Anschluss wird dem Gedanken der Servicestelle und der Vernetzung Rechnung getragen, da bereits hier ein Kontaktformular und der Aufruf zur Mitgestaltung der Seite durch das Einspeisen von Informationen erfolgt. Im weiteren folgen, ohne einen Zwischenschritt wie z.B. ein Untermenü oder Ähnliches, die Neuigkeiten (Digital Health News), so dass Nutzende sehr direkt und ohne Umwege über aktuelle Arbeiten informiert werden.

Service

Der gebotene Service umfasst im Wesentlichen das Kontaktformular zur Einstellung eigener Informationen bzw. Hinweisen zu unternehmens- und einrichtungsbezogenen

Neuigkeiten im Bereich der digitalen Gesundheitsversorgung und –forschung sowie in den direkten Kontaktinformationen zur Erreichung der Mitarbeitenden. Dies ist verbunden mit einer etwas ausführlicheren Darstellung des Profils der Koordinierungsstelle und der bisherigen Aktivitäten. Abgerundet wird der Servicebereich durch die Möglichkeit einen Newsletter zu abonnieren und einen Veranstaltungskalender zu nutzen, in dem die wichtigsten Events zum Thema Digital Health hinterlegt sind. Alle Serviceinformationen sind leicht auffindbar und führt potenzielle Interessenten schnell zum Ziel. Vermisst wurde Hinweise auf eigene Workshops, Arbeitsgruppen oder Vernetzungstreffen in der Region. Ob auf Seiten der Akteure hier Bedarf gesehen wird, kann an dieser Stelle jedoch nicht beurteilt werden.

Informationsgehalt und Referenzen

Zentral für den Aufbau und Gehalt der Informationen auf der digitalhealth-Website ist der Gedanke zu vernetzen, den Austausch zu fördern und einen Ansatzpunkt zur Zusammenarbeit und zum Austausch zu bieten. Aus diesem Ansatz ergeben sich strukturell drei Stränge: a) Informationen über Serviceangebote, insbesondere die direkte Kontaktmöglichkeit zu den Mitarbeitenden (s.o.), b) die Information über eigene Tätigkeiten und Aktivitäten, c. die inhaltliche Informationsbasis.

Das Kernelement stellt an dieser Stelle die in den “News” zusammengefassten Informationen dar. Dieser Bereich wird aus unterschiedlichsten Feldern und von unterschiedlichsten Akteuren mit Informationen zu einer Vielzahl von neuen Entwicklungen, Forschungsvorhaben, technischen Neuerungen u.a.m. bestückt. Er bietet damit einerseits Informationen für ein breites Zielpublikum, andererseits aber auch Anlass zum Austausch und zur Aufnahme von gegenseitigen Kontakten, die bestenfalls zu neuen Kooperationsbeziehungen führen können.

Vertiefend wird über Beispielprojekte in Form von hervorstechenden Leuchtturmprojekten im Bereich der digitalen Gesundheitsversorgung und –forschung berichtet. Eingeleitet wird dieser Block durch eine kurze Erläuterung der inhaltlichen Kernthemen und übergreifenden Aspekte, die eine inhaltliche Verbindung zwischen den einzelnen Projekten herstellen. Auch an dieser Stelle werden somit Anknüpfungspunkte für Kooperationen oder auch punktuelle Zusammenarbeit aufgezeigt.

Letztlich wird dem gemeinschaftlichen Auftritt und damit der Repräsentanz der Digital-Health-Region Ruhrgebiet auf einer der wichtigsten Messen zum Thema digitale Gesundheitsversorgung, der DMEA (Digital Medical Expertise and Applications") sehr breiter Raum geboten, der zum einen unterschiedliche Medienformate (Videos, Fotos,

Print) berücksichtigt und zum anderen die inhaltlichen Beiträge der teilnehmenden Unternehmen und Einrichtungen dokumentiert und verfügbar macht.

Zugriffsstatistiken

Mit Bezug auf die reinen Zugriffsstatistiken ist die Website https://www.digitalhealth.ruhr/ von begrenzter Reichweite. 1324 Besuche im Jahr 2024, 1687 Besuche im Jahr 2025 und 130 Besuche im Jahr 2026 sprechen, angesichts des guten Gesamtdesigns der Seite, für eine spezialisierte Website, die nicht primär auf allgemeine Informationsbedarfe ausgerichtet ist, sondern sich an eine definierte Zielgruppe wendet. Für diese Annahme spricht auch die hohe Anzahl direkter Zugriffe, im Vergleich zu den Zugriffen über Suchmaschinen.

Die detaillierte Besucherübersicht, hier für das Jahr 2025, zeigt zum Einen die Steigerungsraten im Vergleich zum Vorjahr in den relevanten Bereichen. Zum Anderen aber auch, dass noch Steigerungspotenzial mit Blick auf die Attraktivität und den Mehrwert, der vermittelt werden könnte, vorhanden ist.

Strategie und Gesamtbewertung

Die im Handlungskonzept der Koordinierungsstelle niedergelegte Aufgabenformulierung definiert auch den strategischen Rahmen für die Gestaltung der Website. Sie lautet „Die Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr schafft als zentrale Anlaufstelle Transparenz,

vermittelt Partner und organisiert Netzwerke, bündelt Wissen und Ressourcen." Die Tätigkeiten der Koordinierungsstelle Digital Health zielen im Wesentlichen auf die Förderung des Austauschs und die Anbahnung von Kontakten unter professionell im Gesundheitssektor tätigen Unternehmen und Einrichtungen ab. Damit ist auch die Zielgruppe umrissen, an die sich die Website wendet, ebenso wie die Intention, dieser Zielgruppe Möglichkeiten und Anknüpfungspunkte zur gegenseitigen Kontaktaufnahme, zum Austausch und zur Zusammenarbeit zu bieten bzw. diese zu erleichtern.

Dementsprechend ist das Design der Seite übersichtlich, nicht verspielt und gut strukturiert. Die Bedienung setzt keine besonderen Anforderungen voraus, sondern ist einfach und intuitiv. Allerdings ist die Darstellung für Notebooks, PCs und vergleichbare Endgeräte verbesserungsbedürftig, insbesondere die Kartendarstellung macht hier einen unprofessionellen Eindruck, und fällt im Vergleich zu handheld Geräten deutlich ab.

Die Inhalte sind überzeugend, prägnant und in angemessener Länge dargestellt. Insgesamt wird deutlich, dass die Koordinierungsstelle sich als Serviceangebot versteht und sich mit Inhalten und Aktivitäten eng an den Bedürfnissen und Bedarfen der Akteure orientiert.

Zur Steigerung der Attraktivität der Homepage ist zunächst eine grundlegende Festlegung der verfolgten Strategie und der Zielgruppen, die angesprochen werden sollen, verbunden. Darauf aufbauend kann eine zielgerichtete Weiterentwicklung der Homepage erfolgen.

Leitfadengestützte Befragung

Zur Bewertung der Wirksamkeit der Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr (KDHR) wurden elf qualitative Interviews mit Vertreter*innen aus Gesundheitsämtern, Hochschulen, Unternehmen und weiteren Akteuren des Gesundheitswesens durchgeführt. Ziel dieser Auswertung ist es, die Wirkung der Koordinierungsstelle entlang der zentralen Zielkategorien Vernetzung, Sichtbarkeit, Projektentwicklung sowie Wissens- und Ressourcenbündelung zu analysieren und einzuordnen. Die Interviews geben dabei Einblicke in die praktische Zusammenarbeit, die wahrgenommenen Mehrwerte sowie bestehende Herausforderungen und Entwicklungspotenziale.

Die Interviews wurden stichpunktartig protokolliert und im Anschluss mit Hilfe einer strukturierenden Inhaltsanalyse ausgewertet. Dabei ergaben sich folgende Themenschwerpunkte:

Vernetzung

Die Interviews verdeutlichen, dass die stärkste Wirkung der Koordinierungsstelle im Bereich der Vernetzung liegt. Nahezu alle Befragten benennen den Aufbau und die Förderung von Austauschstrukturen als den zentralen Mehrwert der KDHR. Von start-up Unternehmen, die zwar in ihrem Bereich große Expertise aufweisen, aber wenig Kapazitäten für den Netzwerkaufbau investieren können, wird die Tätigkeit der Koordinierungsstelle als wichtiger Unterstützungsfaktor bezeichnet. Insbesondere in den Gesundheitsbehörden des öffentlichen Gesundheitsdienstes wird deutlich, dass vor der Arbeit der Koordinierungsstelle häufig isolierte Strukturen vorherrschten. Viele Gesundheitsämter bearbeiteten vergleichbare Fragestellungen im Bereich Digitalisierung unabhängig voneinander, ohne systematischen Austausch oder gemeinsame Abstimmung.

Die Koordinierungsstelle hat es geschafft, diese isolierten Arbeitsweisen aufzubrechen und regelmäßige Austauschformate zu etablieren. Dabei werden insbesondere Workshops, Arbeitsgruppen und Vernetzungstreffen genannt, die den beteiligten Akteuren ermöglichen, Erfahrungen auszutauschen, Herausforderungen zu diskutieren und voneinander zu lernen. Mehrere Interviewpartner:innen betonen, dass gerade die regionale Nähe innerhalb des Ruhrgebiets die Zusammenarbeit erleichtert, da ähnliche gesetzliche Rahmenbedingungen und vergleichbare Verwaltungsstrukturen bestehen.

Besonders hervorzuheben ist dabei die moderierende Rolle der Koordinierungsstelle. Sie wird nicht nur als Organisatorin von Veranstaltungen wahrgenommen, sondern als neutrale Instanz, die unterschiedliche Interessen zusammenführt und strukturiert. Gerade bei komplexen Abstimmungsprozessen zwischen verschiedenen Gesundheitsämtern wird diese Funktion als besonders wertvoll beschrieben. Die Koordinierungsstelle übernimmt hier eine Art „Projektleitung light“, indem sie Diskussionen moderiert, Positionen bündelt und dazu beiträgt, gemeinsame Wege zu entwickeln.

Ein weiterer wichtiger Vernetzungsraum ist die gemeinsame Teilnahme an Fachmessen wie der DMEA. Mehrere Befragte berichten, dass durch die gemeinsame Präsenz auf der Messe sowohl Kontakte innerhalb des Netzwerks als auch zu externen Akteuren aus Wirtschaft und Start-up-Szene entstanden sind. Diese Form der sektorübergreifenden Vernetzung erweitert den Wirkungskreis der Koordinierungsstelle über den öffentlichen Sektor hinaus und schafft neue Anknüpfungspunkte für Kooperationen.

Die Interviews zeigen jedoch auch, dass Vernetzung allein nicht immer automatisch zu konkreten Kooperationen führt. In einzelnen Fällen bleibt der Austausch auf der Ebene von Gesprächen und Kontakten, ohne dass daraus konkrete Projekte entstehen. Dies verweist auf ein Entwicklungspotenzial im Bereich der systematischen Nachbereitung von Vernetzungsaktivitäten.

Insgesamt kann jedoch festgestellt werden, dass die KDHR ihre Vernetzungsfunktion sehr erfolgreich erfüllt und von allen Akteursgruppen als wertvolle Infrastruktur für Austausch und Zusammenarbeit wahrgenommen wird.

Bewertung:
Die Vernetzungsfunktion ist eindeutig die Kernkompetenz der Koordinierungsstelle und wird von allen Stakeholdergruppen als erfolgreich bewertet.

Identifizierte Stärken:

- Aufbau regionaler Netzwerke
- sektorübergreifende Kontaktanbahnung
- Moderation komplexer Abstimmungsprozesse
- Förderung interkommunaler Kooperationen

Entwicklungspotenzial:

- stärkere NRW-weite Skalierung
- systematischere Einbindung weiterer kommunaler Fachbereiche
- stärkere Nachbereitung von Vernetzungsformaten zur Projektinitiierung
- Dauerhafte Übernahme der Moderatorenfunktion

Sichtbarkeit

Im Bereich Sichtbarkeit ergibt sich ein differenzierteres Bild. Innerhalb der relevanten Fachöffentlichkeit, insbesondere im Öffentlichen Gesundheitsdienst und unter Digital-Health-Akteuren der Region, scheint die Koordinierungsstelle mittlerweile gut etabliert zu sein. Mehrere Interviewpartner:innen beschreiben sie als bekanntes und anerkanntes Format innerhalb des regionalen Gesundheitsnetzwerks. Insbesondere Gesundheitsämter und unmittelbar beteiligte Akteure kennen die Angebote und Aktivitäten der KDHR und nehmen diese aktiv wahr.

Ein wesentlicher Beitrag zur Sichtbarkeit wird der Präsenz auf Fachmessen wie der DMEA zugeschrieben. Die Möglichkeit, gemeinsam mit verschiedenen Akteuren aus dem

Ruhrgebiet auf einer bundesweit relevanten Plattform vertreten zu sein, stärkt sowohl die Sichtbarkeit einzelner Projekte als auch die Positionierung der Region als Digital-Health-Standort. Gerade für Gesundheitsämter, die sonst selten öffentlich als Innovationsakteure wahrgenommen werden, bietet dies die Möglichkeit, ihre digitale Entwicklung sichtbar zu machen.

In mehreren Interviews wird hervorgehoben, dass die Koordinierungsstelle dazu beiträgt, das Bild des Öffentlichen Gesundheitsdienstes zu modernisieren. Gesundheitsämter werden dadurch nicht mehr ausschließlich mit traditionellen, analogen Verwaltungsprozessen in Verbindung gebracht, sondern zunehmend als innovative und digitale Akteure wahrgenommen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt von Sichtbarkeit, der in den Interviews mehrfach betont wird, ist die persönliche Ebene der Zusammenarbeit. Mehrere Befragte heben hervor, dass die Mitarbeitenden der Koordinierungsstelle als besonders hilfsbereit, freundlich und engagiert wahrgenommen werden. Diese zwischenmenschliche Komponente spielt für die Akzeptanz und Wirksamkeit einer Vernetzungsstruktur eine zentrale Rolle. Gerade in kooperationsintensiven Arbeitsfeldern ist eine vertrauensvolle und niedrigschwellige Kommunikation entscheidend dafür, dass Akteure bereit sind, sich aktiv einzubringen und langfristig im Netzwerk zu engagieren. Die positive Wahrnehmung der handelnden Personen trägt somit wesentlich zur institutionellen Sichtbarkeit und Glaubwürdigkeit der Koordinierungsstelle bei, da sich institutionelle Wahrnehmung häufig stark über persönliche Kontakte und Erfahrungen vermittelt.

Gleichzeitig wird jedoch deutlich, dass die Sichtbarkeit außerhalb der unmittelbaren Zielgruppen noch begrenzt ist. Hochschulen und Unternehmen berichten teilweise, dass die Koordinierungsstelle zwar wahrgenommen wird, ihre genaue Rolle und Abgrenzung zu anderen Organisationen wie MedEcon Ruhr jedoch nicht immer eindeutig ist. Diese Unschärfe kann die eigenständige Profilbildung erschweren und dazu führen, dass die Leistungen der Koordinierungsstelle nicht vollständig ihrer eigenen Arbeit zugeschrieben werden.

Zudem zeigen die Interviews, dass Veröffentlichungen, Veranstaltungen und Informationsangebote teilweise nicht proaktiv kommuniziert werden. Einzelne Befragte äußern den Wunsch nach stärkerer und systematischerer Informationsverteilung, um auch außerhalb bestehender Netzwerke mehr Aufmerksamkeit zu erzeugen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die KDHR im Fachkontext bereits eine gute Sichtbarkeit erreicht hat, ihre Außenwirkung darüber hinaus jedoch noch weiterentwickelt werden kann. Dabei zeigt sich, dass Sichtbarkeit nicht nur über formale

Kommunikationsmaßnahmen entsteht, sondern auch maßgeblich durch persönliche Beziehungen, Vertrauen und positive Zusammenarbeit geprägt wird.

Bewertung:
Die KDHR besitzt eine gute Sichtbarkeit im Fachkontext, jedoch noch begrenzte Sichtbarkeit außerhalb der direkten Zielgruppen.

Identifizierte Stärken:

- starke Präsenz auf Fachmessen
- Freundliches und engagiertes Personal
- gute Wahrnehmung im regionalen Gesundheitsnetzwerk
- positives Image als Innovationsplattform

Entwicklungspotenzial:

- klarere Markenpositionierung
- stärkere Öffentlichkeitsarbeit
- bessere Abgrenzung zu Partnerorganisationen
- stärkere Hochschulansprache

Projektentwicklung

Die Projektentwicklung stellt einen Bereich dar, in dem die Wirkung der Koordinierungsstelle deutlich erkennbar ist, jedoch noch nicht vollständig ausgeschöpft wird. Die Interviews zeigen, dass die KDHR zahlreiche Impulse für neue Projekte setzt und Ideenräume schafft, in denen innovative Ansätze entstehen können.

Mehrere Befragte berichten davon, dass durch Arbeitsgruppen und Austauschformate konkrete Projektideen entstanden sind oder bestehende Projekte anderer Kommunen als Vorbild für eigene Entwicklungen genutzt wurden. Diese Form des Wissenstransfers beschleunigt Innovationsprozesse und ermöglicht es Akteuren, von bereits gemachten Erfahrungen anderer zu profitieren.

Gleichzeitig wird deutlich, dass die Überführung von Ideen in konkrete Projekte häufig an strukturellen Bedingungen scheitert. Insbesondere fehlende personelle und finanzielle Ressourcen werden mehrfach als zentrale Hürde genannt. Viele Gesundheitsämter verfügen nur über begrenzte Kapazitäten, um zusätzliche Innovationsprojekte umzusetzen.

Besonders deutlich wird diese Problematik im Zusammenhang mit auslaufenden Fördermitteln aus dem Pakt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst. Mehrere Interviewpartner:innen weisen darauf hin, dass laufende Projekte ohne Anschlussfinanzierung gefährdet sind und Innovationsprozesse ins Stocken geraten könnten.

Vor diesem Hintergrund wird die Rolle der Koordinierungsstelle als potenzielle Unterstützerin bei Fördermittelrecherche und Fördermittelberatung mehrfach betont. Die Idee einer zentralen Fördermittelrecherche wird als konkretes Zukunftsfeld benannt, das die Projektentwicklung erheblich stärken könnte.

Darüber hinaus zeigen die Interviews, dass neue Themenfelder wie Künstliche Intelligenz, Datenplattformen, Krisenresilienz und interkommunale Standardisierung zunehmend an Bedeutung gewinnen. Die Koordinierungsstelle wird von vielen Befragten als geeignete Plattform gesehen, um diese Themen strategisch zu bündeln und daraus neue Projekte zu entwickeln.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die KDHR als Projektinitiatorin erfolgreich agiert, ihre Wirkung jedoch durch stärkere Begleitung bei Umsetzung und Finanzierung noch deutlich gesteigert werden könnte.

Wissens- und Ressourcenbündelung

Auch im Bereich Wissens- und Ressourcenbündelung zeigt sich eine deutliche Wirkung der Koordinierungsstelle. Die Interviews machen sichtbar, dass insbesondere der strukturierte Wissenstransfer zwischen Kommunen und anderen Akteuren einen erheblichen Mehrwert schafft.

Mehrere Gesundheitsämter berichten davon, konkrete Projektideen oder Lösungsansätze anderer Kommunen übernommen oder angepasst zu haben. Dies ermöglicht eine effizientere Nutzung vorhandenen Wissens und verhindert doppelte Entwicklungsarbeit. Gerade in einem Bereich wie der Digitalisierung, in dem viele Akteure vor ähnlichen Herausforderungen stehen, ist dieser Transfer von Best Practices von hoher Bedeutung .

Arbeitsgruppen zu spezifischen Themen wie Chatbots, Schuleingangsuntersuchungen oder Wissensplattformen werden dabei als zentrale Instrumente des Wissenstransfers wahrgenommen. Sie ermöglichen nicht nur den Austausch von Informationen, sondern schaffen thematische Räume für gemeinsame Problemlösungen.

Darüber hinaus übernimmt die Koordinierungsstelle eine wichtige Rolle als Informationsverteilerin. Durch Newsletter, direkte Ansprache und Veranstaltungsformate gelangen relevante Informationen gezielt an die beteiligten Akteure. Dies erleichtert den Zugang zu Wissen und unterstützt die kontinuierliche Beschäftigung mit Digitalisierungsthemen.

Gleichzeitig zeigen die Interviews, dass die Bündelung von Ressourcen – insbesondere finanziellen Ressourcen – noch ausbaufähig ist. Mehrere Interviewpartner:innen weisen darauf hin, dass Fördermittelmanagement und Fördermittelakquise bisher nur unzureichend strukturiert sind. Eine zentrale Beratungsfunktion könnte hier eine erhebliche Entlastung für die beteiligten Akteure darstellen.

Auch der Aufbau gemeinsamer Datenpools und standardisierter Dateninfrastrukturen wird als strategisch relevantes Zukunftsthema benannt. Gerade für die Entwicklung datenbasierter Gesundheitslösungen könnte die Koordinierungsstelle hier künftig eine noch stärkere koordinierende Rolle übernehmen.

Zusammenfassend zeigt sich, dass die KDHR bereits erfolgreich Wissen bündelt und verteilt, während im Bereich der Ressourcenbündelung noch weiteres Entwicklungspotenzial besteht.

Bewertung:
Die Wissensbündelung funktioniert bereits gut, die Ressourcenbündelung ist gegeben, bietet aber ein hohes Ausbaupotenzial.

Identifizierte Stärken:

- Transfer von Best Practices
- strukturierter Wissensaustausch
- thematische Arbeitsgruppen

Entwicklungspotenzial:

- zentrale Fördermittelberatung
- Aufbau gemeinsamer Dateninfrastrukturen
- systematische Wissensdokumentation

Thematische Schwerpunktsetzung und zukünftige Fokussierung

Die qualitative Auswertung der Interviews zeigt, dass die bisherige thematische Schwerpunktsetzung der Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr von den befragten

Akteuren überwiegend positiv bewertet wird. Insbesondere die Fokussierung auf den Öffentlichen Gesundheitsdienst und die Digitalisierung der Gesundheitsämter wird als sinnvoller und strategisch richtiger Ausgangspunkt wahrgenommen. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus der Corona-Pandemie sowie der Förderprogramme des Paktes für den Öffentlichen Gesundheitsdienst hat sich gerade in diesem Bereich ein erheblicher Digitalisierungsbedarf gezeigt. Die Koordinierungsstelle konnte hier frühzeitig an bestehende Herausforderungen anknüpfen und einen relevanten Beitrag zur Strukturierung, Vernetzung und Weiterentwicklung digitaler Prozesse leisten.

Mehrere Interviewpartner:innen betonen, dass die Gesundheitsämter bislang vielfach isoliert an vergleichbaren Problemstellungen gearbeitet haben und durch die Koordinierungsstelle erstmals eine Plattform geschaffen wurde, um gemeinsame Themen gebündelt zu bearbeiten. Die Konzentration auf konkrete, praxisnahe Themen wie Schuleingangsuntersuchungen, Chatbots oder Wissensplattformen wird dabei als besonders zielführend bewertet, da diese Themen unmittelbare Relevanz für die tägliche Arbeit der beteiligten Institutionen besitzen.

Gleichzeitig wird in den Interviews deutlich, dass die Digitalisierung im Gesundheitswesen nicht auf den Öffentlichen Gesundheitsdienst begrenzt werden kann und perspektivisch eine breitere thematische Öffnung erforderlich erscheint. Während der institutionelle Fokus auf Gesundheitsämter als geeigneter Einstieg betrachtet wird, sehen viele Befragte langfristig die Notwendigkeit, weitere Akteursgruppen stärker in die thematische Arbeit einzubeziehen. Genannt werden hierbei insbesondere Krankenhäuser, Hochschulen, Unternehmen, Start-ups sowie weitere kommunale Fachbereiche wie Gesundheitsplanung oder Krisenmanagement. Diese Erweiterung würde dazu beitragen, das Innovationspotenzial der Region umfassender zu erschließen und sektorübergreifende Lösungsansätze zu entwickeln.

Ein zentrales Zukunftsthema, das in mehreren Interviews ausdrücklich genannt wird, ist der Bereich Künstliche Intelligenz. Die Befragten sehen hierin ein stark wachsendes Handlungsfeld mit erheblichem Potenzial für Verwaltungsmodernisierung, Datenanalyse und gesundheitliche Versorgung. Gleichzeitig besteht hier ein hoher Orientierungsbedarf hinsichtlich Einsatzmöglichkeiten, technischer Voraussetzungen und regulatorischer Rahmenbedingungen. Die Koordinierungsstelle könnte in diesem Bereich künftig eine stärkere Rolle als Impulsgeberin und Vernetzungsplattform übernehmen.

Darüber hinaus wird das Thema Datenmanagement als strategisches Zukunftsfeld identifiziert. Mehrere Interviewpartner verweisen auf die Notwendigkeit, Datenstrukturen stärker zu harmonisieren und gemeinsame Datenpools aufzubauen, um digitale Innovationen effizienter zu ermöglichen. Gerade in einem fragmentierten

Gesundheitssystem könnten standardisierte Datenstrukturen und institutionenübergreifende Datennutzung einen erheblichen Mehrwert schaffen. Die Koordinierungsstelle könnte hierbei als moderierende Instanz eine wichtige Rolle übernehmen.

Ein weiteres wiederkehrendes Thema in den Interviews ist die Fördermittelberatung und Fördermittelakquise. Mit dem Auslaufen bestehender Förderprogramme, insbesondere im Kontext des Paktes für den Öffentlichen Gesundheitsdienst, wächst der Bedarf nach neuen Finanzierungsstrategien. Mehrere Befragte formulieren den Wunsch, dass die Koordinierungsstelle künftig eine aktivere Rolle bei der Identifikation von Fördermöglichkeiten sowie bei der Zusammenführung geeigneter Projektpartner übernehmen könnte. Dies würde nicht nur die Projektentwicklung stärken, sondern auch die langfristige Umsetzung digitaler Vorhaben absichern. Gleichzeitig könnte sie als Vermittlerinstanz zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen fungieren.

Zusätzlich werden neue Themenfelder wie Krisenresilienz und Zivilschutz als relevante zukünftige Schwerpunkte benannt. Die Interviews verdeutlichen, dass Gesundheitsämter und kommunale Strukturen zunehmend mit neuen Herausforderungen wie Hitzeschutz, Krisenvorsorge und gesellschaftlicher Resilienz konfrontiert sind. Auch hier wird das Potenzial digitaler Lösungen betont, etwa im Bereich Koordination, Informationsmanagement und Krisenkommunikation.

Auffällig ist zudem, dass einige Interviewpartner:innen eine Weiterentwicklung der thematischen Strukturierung anregen. Während die bisherige institutionelle Fokussierung auf Gesundheitsämter als sinnvoll bewertet wird, wird perspektivisch ein stärker themenorientierter Ansatz vorgeschlagen. Dies würde bedeuten, Akteure verschiedener Institutionen gezielt entlang gemeinsamer Herausforderungen zusammenzubringen – beispielsweise zu Themen wie Prävention, Versorgung, Datennutzung oder Krisenmanagement – statt die Zusammenarbeit primär entlang institutioneller Grenzen zu organisieren. Ein solcher Ansatz könnte die Interdisziplinarität stärken und die Entwicklung integrierter Lösungsansätze fördern.

Insgesamt zeigt sich, dass die bisherige Schwerpunktsetzung der Koordinierungsstelle als tragfähige Grundlage für die weitere Entwicklung betrachtet wird. Gleichzeitig verdeutlichen die Interviews den Bedarf nach einer strategischen Erweiterung und Differenzierung der Themenfelder. Für die zukünftige Fokussierung erscheint es sinnvoll, bestehende erfolgreiche Themenstränge weiterzuführen und zu vertiefen, gleichzeitig jedoch neue Zukunftsthemen frühzeitig aufzugreifen und zusätzliche Akteursgruppen systematisch einzubinden. Auf diese Weise kann die Koordinierungsstelle ihre Rolle als

zentrale Plattform für die digitale Transformation des Gesundheitswesens in der Metropole Ruhr langfristig weiter stärken.

Bewertung:
Die bisherige thematische Schwerpunktsetzung der Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr wird von den Interviewpartner:innen als sinnvoll, praxisnah und strategisch passend bewertet. Insbesondere die Fokussierung auf den Öffentlichen Gesundheitsdienst hat einen wichtigen Einstieg in die regionale Digitalisierungsarbeit ermöglicht. Gleichzeitig zeigt sich deutlich, dass für die zukünftige Weiterentwicklung eine breitere thematische Öffnung sowie die Einbindung weiterer Akteursgruppen erforderlich sind, um neue Innovationspotenziale zu erschließen und aktuelle Zukunftsthemen systematisch zu bearbeiten.

Identifizierte Stärken:

- praxisnahe und bedarfsorientierte Themenwahl
- erfolgreicher Einstieg über den Öffentlichen Gesundheitsdienst
- hohe Relevanz der bearbeiteten Themen für die beteiligten Akteure
- Flexibilität bei der Aufnahme neuer Themen
- gute Grundlage für themenübergreifende Weiterentwicklung

Entwicklungspotenzial:

- stärkere Einbindung weiterer Akteursgruppen (z. B. Krankenhäuser, Hochschulen, Unternehmen)
- Ausbau neuer Zukunftsthemen wie Künstliche Intelligenz, Datenmanagement und Krisenresilienz
- stärkere Fördermittelberatung und Projektfinanzierungsunterstützung
- Entwicklung themenorientierter statt rein institutioneller Arbeitsstrukturen
- strategische Priorisierung neuer Themenfelder zur langfristigen Positionierung der Koordinierungsstelle

Gesamtbewertung

Die qualitative Auswertung der Interviews zeigt insgesamt, dass die Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr ihre zentralen Zielsetzungen in hohem Maße erfüllt. Besonders deutlich wird ihre Bedeutung als Vernetzungsplattform, die unterschiedliche

Akteursgruppen zusammenführt und dadurch Kooperation, Wissenstransfer und regionale Innovationsprozesse ermöglicht.

Ihre größte Stärke liegt eindeutig in der Schaffung und Moderation von Austauschstrukturen. Hier erzeugt sie unmittelbaren Mehrwert für die beteiligten Institutionen und schafft Voraussetzungen für langfristige Zusammenarbeit.

Auch im Bereich Sichtbarkeit leistet die Koordinierungsstelle wichtige Beiträge zur Positionierung der Region als Digital-Health-Standort, insbesondere durch Messeauftritte und Öffentlichkeitsarbeit. Gleichzeitig liegt hier aber noch Potenzial für eine stärkere und klarere Profilbildung.

In der Projektentwicklung zeigt sich die KDHR als wichtiger Impulsgeber, wobei die strukturelle Umsetzung vieler Ideen noch stärker unterstützt werden könnte. Vor allem im Bereich Fördermittelberatung und Projektbegleitung besteht aus Sicht der Interviewpartner ein nennenswerter Bedarf.

Im Bereich Wissens- und Ressourcenbündelung hat die Koordinierungsstelle bereits funktionierende Transferstrukturen aufgebaut und leistet einen wichtigen Beitrag zur Vermeidung redundanter Entwicklungen und zur Verbreitung von Best Practices.

Insgesamt wird deutlich, dass die KDHR in ihrer bisherigen Entwicklung eine relevante und zunehmend etablierte Rolle im regionalen Gesundheitsökosystem einnimmt. Die langfristige Weiterentwicklung sollte insbesondere auf eine stärkere Verstetigung von Projekten, eine breitere institutionelle Einbindung sowie eine strategische Erweiterung ihrer Unterstützungsangebote ausgerichtet sein.

Fazit und Empfehlungen

Die Evaluation zeigt, dass die für die Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr eingesetzten personellen und finanziellen Ressourcen in einem angemessenen und insgesamt sehr positiven Verhältnis zu den erzielten Ergebnissen stehen. Es ist gelungen innerhalb kurzer Zeit belastbare Netzwerkstrukturen aufzubauen, unterschiedliche Akteursgruppen des regionalen Gesundheitswesens miteinander zu vernetzen und nachhaltige Austausch- sowie Kooperationsprozesse zu initiieren.

Insbesondere die erfolgreiche Zusammenarbeit der Gesundheitsämter im Ruhrgebiet, die Etablierung thematischer Arbeitsgruppen, die Bündelung von Wissen und Best-Practice-Erfahrungen sowie die gesteigerte Sichtbarkeit der Region als Standort für

digitale Gesundheitsinnovationen verdeutlichen den hohen Wirkungsgrad der eingesetzten Mittel.

Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse der Evaluation, dass das Potenzial der Koordinierungsstelle noch nicht ausgeschöpft ist und durch eine strategische Weiterentwicklung, insbesondere im Bereich Fördermittelberatung, Projektbegleitung und thematischer Erweiterung, weiter ausgebaut werden kann.

Vor diesem Hintergrund wird die Fortführung und langfristige Verstetigung der Koordinierungsstelle ausdrücklich empfohlen. Eine institutionelle Absicherung der Stelle würde dazu beitragen, die bereits aufgebauten Strukturen nachhaltig zu sichern, bestehende Kooperationen weiter zu vertiefen und die digitale Transformation des Gesundheitswesens im Ruhrgebiet langfristig und strategisch zu begleiten.

Die erfolgreich angestoßene Kooperation der Gesundheitsämter im Ruhrgebiet kann als großer Erfolg angesichts eines nicht einfachen Klientels und auch der Erfahrungen, dass dieses mit den von außen herangetragenen Digitalisierungsherausforderungen gemacht hat, gesehen werden. Dazu zählt auch die Präsentation der Gesundheitsämter und der Ergebnisse des ÖGD-Paktes auf der DMEA in Berlin. Mit der Konzentration auf diese beiden Schwerpunkte ÖGD und DMEA wurde auch der Rat umgesetzt, den Prof. Dr. Andreas Meyer-Falcke, Chief Information Officer (CIO) des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes NRW der Koordinierungsstelle in seiner Eröffnungsrede auf der Auftaktveranstaltung mit auf den Weg gab: *„Überheben Sie sich nicht, […] nehmen Sie nicht gleich das gesamte Thema Gesundheit. Konzentrieren Sie sich zunächst auf einen Aspekt. Und wenn sie das tun, dann denken Sie trotzdem bitte daran, dass es Querbeziehungen gibt."* (Regionalverband Ruhr. Koordinierungsstelle Digital Health Ruhr. Auftakt 2023. Dokumentation)